

# Der Kletterpfarrer von Grünbach

Erinnerungen an Dr. Alois Wildenauer  
von Hans Schwanda

Grünbach – mitten in einer niedlichen Landschaft voll harziger Föhrenwälder, bewaldeter Berge, auf deren Kuppen verfallene Burgen stehen – und dann der lange Höhenzug der Hohen Wand, mindestens zehn Kilometer lang, mit Abstürzen bis zu zweihundert Metern absoluter Höhe, mit Ausblick auf das liebliche Tal der Neuen Welt, mit Felsen, Höhlen, Schluchten, Kaminen und Graten, mit romantischen Klammern, mit Waldsteiglein und einsamen Wegen. In dieser gottbegnadeten Gegend hat Dr. Alois Wildenauer die glücklichste



Zeit seines Lebens verbracht. In Grünbach, dem alten Bergwerksdörfchen am Fuße der Hohen Wand, lag seine Pfarre. Ihn kannte jedes Kind und jeder Knecht, jeder Harzsammler und jedes alte Weiblein, denn er war Priester mit Leib und Seele. In seiner Freizeit jedoch, da war der Pfarrer von Grünbach nur mehr Bergsteiger. Für uns war

Dr. Wildenauer fast eine sagenumwobene Figur, der Hausherr der Hohen Wand, der jeden Quadratmeter Fels wie seine eigene Tasche kannte. Der Jugend imponiert nur das Können, nicht Titel, nicht Würden und Orden. Dr. Wildenauer hat damals fast alle existierenden Steige im Alleingang wiederholt, nie einen Unfall gehabt, ein souveräner Meister im Fels. Ich war damals ein junger Fant, der leicht zu begeistern war, ich wollte den Herrn Pfarrer kennenlernen. Irgendwie hatte ich ausfindig gemacht, daß der Montag der dienstfreie Tag des Herrn Hochwürden war, und so kreuzte ich eines schönen Tages im Pfarrhaus von Grünbach auf, um dem Herrn Kletterpfarrer meine Aufwartung zu machen. Wir wurden bald, trotz des Altersunterschiedes von fast dreißig Jahren, gute Freunde, und in kurzer Zeit stand ich mit dem geistlichen Herrn auf du und du. Dr. Wildenauer liebte die Geselligkeit, stets war er von meist jüngeren Leuten umgeben, die er in die Kunst des Kletterns einweihte und ihnen den Keim zur Naturliebe einpflanzte. So war ich nicht der einzige, der mit ihm auf froher Fahrt in den weitläufigen Felsen der Hohen Wand herumklettern durfte. Ja, froh und fröhlich konnten wir stets in der Begleitung des Herrn Pfarrers sein, er strömte eine stille Heiterkeit aus, die er auf seine Umgebung übertrug. Ich erinnere mich noch genau an den Tag, als ich in Begleitung eines Ehepaares und des Herrn Pfarrers einen neuen Steig anging. Ich war am Beginn der Zwanzig, Dr. Wildenauer an die Fünzig, das Ehepaar Mitte Dreißig. An mein Seil durfte ich die Ehegattin binden, während Wildenauer den Mann unter seine Obhut nahm. Dr. Wildenauer kletterte vorsichtig und sachte unter mir und überlistete einen steilen Abbruch mit einer Querung nach links. Ich jedoch ging den Abbruch „direttissima“ an, bei einem Stand ließ ich nachkommen. Dann kam ein fallender Quergang und mitten am Quergang ein abdrängendes Graspolster, das man auf Druck nehmen mußte. In einer kleinen Nische sicherte ich sorgfältig, doch diese Art des Kletterns, noch dazu ohne Sicherung von oben, war für meine Partnerin etwas ungewohnt, sie wurde nervös, das Graspolster gab nach, ein Schreckensschrei, und schon pendelte sie oberhalb ihres schreckensbleichen Gat-

ten in der Senkrechten. Ich hielt sie eisern und ließ sie über die Schulter zu einem leidlichen Stand hinunter. Dr. Wildenauer war die Ruhe in persona, er ignorierte den Fall voll und ganz, eine kleine, aufmunternde Bemerkung, und schon kletterte er weiter, wie wenn nichts geschehen wäre. Dieses kleine Intermezzo war wie eine Einblendung in einem Spielfilm, ohne Aufregung, ohne Tadel, kein Wort der Kritik, sondern elegantes Hinweggehen über diese Situation. Wir querten dann zu einem schon bekannten, sehr schönen Steig, gar nicht leicht, etwa in derselben Schwierigkeitsstufe wie das vorher Gekletterte. Doch Frau Gerd hielt sich tapfer, sie ging mit traumwandlerischer Sicherheit, auch der Gatte ließ sich den kleinen Schock nicht anmerken. Erst als wir aus den Schwierigkeiten heraus waren, kam die Reaktion. Eine kleine Blässe und ein leichter Schüttelfrost waren der Tribut für dieses Abenteuer. Die Heiterkeit und der feine Humor des Pfarrers von Grünbach versetzte sie jedoch in Kürze in jene Zufriedenheit, die nach einer glücklich überstandenen Gefahr oft zum Ausdruck kommt. Professor Hintsteiner war lange Zeit der bevorzugte Partner von Dr. Wildenauer, bis ihn in der Fleischbank-Ostwand im Alleingang der Bergtod ereilte. Kurz vorher waren wir noch im Frühjahr auf der Hohen Wand beisammen. Prof. Hintsteiner war ein kleiner, etwas beleibt wirkender Herr, doch springlebendig und von einer unglaublichen Geschicklichkeit. Wildenauer hatte einen neuen, schwierigen Kamin rechts vom Tirolersteig ausfindig gemacht, den wir nachträglich den „Prälatenkamin“ taufte. Ein bauchiger Überhang und ein stacheliges Dornengestrüpp, das just an der schwierigsten Stelle seine Krallenfinger nach mir ausstreckte, entlockte mir einen ellenlangen Fluch, der auch zu den Ohren des geistlichen Herrn drang. Doch Dr. Wildenauer stimmte mir zu und meinte: „Recht hast du, vor einer schwierigen Stelle soll man fluchen, da kommt man viel besser und schneller hinauf. Auch ich habe mir vor solchen Stellen einen Fluch zurechtgelegt, einer meiner kräftigsten ist „ein potztausend Schockschwerenot zum Donnerwetter noch einmal mit Trompetenschall und Trommelschlag!“ Gleich darauf hing der Pfarrer von Grünbach in den Dornen des Prälatenkamins

und konnte seinen kräftigsten Fluch sofort in Anwendung bringen. Dann kam Prof. Hintsteiner, der es sich nicht nehmen ließ, diese Stelle als Seilerster zu meistern, nur war ihm sein Bäuchlein sichtlich im Weg. Dr. Wildenauer spottete dann zu ihm herunter: „Ja, ja, die fleischlichen Überhänge vertragen sich eben schlecht mit den steinernen Ausbuchtungen, mehr Mäßigkeit, Herr Professor!“ Es war eine stets angenehme, herzliche Atmosphäre, ohne Schulmeisterton, Wildenauer war ein gütiger, immer hilfsbereiter Mensch.

Sein Führer über die Hohe Wand ist ein Novum in der alpinen Literatur, damals kannte man noch keine alpine Sachlichkeit, keine nüchternen Zahlen, keine abstrakten Schwierigkeitsbewertungen. Seine Beschreibungen der einzelnen Steige sind voll von blumenreichen Ausschmückungen, liebevollem Herausmeißeln der markanten Kletterstellen – ein Führer noch mit Liebe, mit Herz geschrieben. Er blieb sich immer gleich in seiner Bescheidenheit, auch als er Domherr von St. Stephan wurde; mit seiner Empfehlung konnten wir auch eine Besteigung des Stephansturmes durchführen, was seither nie wieder erlaubt wurde. Knapp nach seinem achtzigsten Geburtstag erlitt er einen schweren Schlaganfall, von dem er sich nie wieder erholt hat. Zehn Jahre war er in gelähmtem Zustand an den Rollstuhl gefesselt, ein menschliches Wrack, das mit Sehnsucht auf seine Erlösung wartete.

In meiner Erinnerung lebt er jedoch, so wie ich ihn kennengelernt habe, in den glücklichsten Jahren seines Lebens, als Pfarrer von Grünbach, als Hausherr der Hohen Wand, im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte.